

Der Wolf wird auch bei uns im südlichen Oberösterreich immer mehr zum Thema. Nach einigen Rissen von Weide- und Wildtieren steigt in der Bevölkerung die Verunsicherung. Wir haben Landesjägermeister Herbert Sieghartsleitner aus Molln (links) und den Biologen, Autor und Verhaltensforscher Kurt Kotrschal aus Scharnstein (rechts) zum Interview gebeten und gefragt: **Wie gefährlich ist der Wolf wirklich?**



Dieses Foto eines Wolfes in freier Natur hat Dr. Bernhard Gutleb, damals Bärenanwalt für Oberösterreich und Salzburg, im Jahr 1999 auf der Poludnig Alm südöstlich von Hermagor in den Karnischen Alpen gemacht.



„Wir brauchen klare Regeln“

Herbert Sieghartsleitner (58) bewirtschaftet mit seiner Familie einen Bergbauernhof in Molln, ist in seiner Heimatgemeinde seit 27 Jahren Jagdleiter und vertritt seit vier Jahren als Landesjägermeister 20.300 Jäger und Jägerinnen in Oberösterreich. Seit heuer ist er als Präsident von „Jagd Österreich“ Sprecher aller österreichischen Landesjagdverbände.

Ist der Wolf für Menschen gefährlich?

Bei uns ist der Wolf momentan für Menschen noch nicht gefährlich – aber das kann sich schnell ändern, wenn die Wölfe Rudel bilden und immer mehr werden. Wölfe haben eine Reproduktionsrate von 20 bis 40 Prozent, das heißt, sie verdoppeln sich in etwa drei Jahren. Der Wolf ist ein Raubtier, von ihm geht immer eine gewisse Bedrohung aus, zum Beispiel, wenn er in die Enge getrieben wird, oder es zu Begegnungen am Riss kommt. In Indien gibt es immer wieder tödliche Wolfsangriffe, vor allem auf Kinder. Wenn Menschen Angst haben, müssen wir das ernst nehmen und reagieren. Natürlich geht vom Wolf hauptsächlich eine Bedrohung für Wild-, Nutz-, und Haustiere aus und nicht vorrangig für Menschen.

Wann macht ein Wolf Probleme und was lässt sich dagegen tun? Was ist ein Problemwolf?

Wenn er die Scheu vorm Menschen verliert und wenn er sich Siedlungsgebieten nähert. Deshalb brauchen wir klare Regeln, wo der Wolf leben kann und darf. Wir fordern als Jägerschaft eine wildökologische Raumplanung für den Wolf – also eine Zonierung. Es braucht Freizonen – in der Nähe von Siedlungen und menschlichen Nutzungsformen wie Alm- und Weidegebieten oder Rotwildfütterungen darf es keinen Wolf geben. Dann braucht Duldungszonen, wo der Wolf durchziehen kann. Dort wird es auch vereinzelt Risse geben, die entschädigt und möglichst verhindert werden müssen. Und es muss Zonen geben, wo sich der Wolf auch etablieren darf – zum Beispiel manche Truppenübungsplätze oder Nationalparks. Diese Zonen sind in OÖ kaum vorhanden.

Der Wolf und die Almen: Wie lässt sich der Konflikt Wolf und Weidevieh lösen?

Schwierig. Der Wolf nimmt sich, was leicht geht. Schutzzäune bringen nicht den gewünschten Erfolg. Damit sperren wir ja sämtliche andere Wildtiere, für die Almen wichtige Lebensräume sind,

aus. Die Zäune sind nicht dicht zu halten, oft auch nicht zu errichten und stellen eine enorme Gefährdung für andere Wildtiere wie Raufußhühner, Gams und viele geschützte Arten dar.

Der Vollschutzstatus des Wolfes ist in einen Schutzstatus abzuändern. Dann sind auch Entnahmen zulässig, und nur so werden wir mit dem Wolf vielleicht in einer eingeschränkten Form leben können. Man kann nicht zur Bevölkerung sagen, wir wollen den Wolf bei uns, deshalb müsst ihr eure Wirtschaftsformen und Lebensweisen völlig verändern. Wir müssen den Wolf erziehen, und das geht laut Experten nur durch Abschreckung oder Entnahme.

Wir müssen den Wolf erziehen, und das geht nur durch Abschreckung oder Entnahme

Was kann man tun für ein geidehliches Miteinander von Wolf und Mensch?

Der Wolf ist gekommen, um zu bleiben. Auch ich bin dagegen, dass man ihn bei uns wieder völlig ausrottet. Aber der Wolf wird in unserer Kulturlandschaft, mit unseren Lebensweisen und Nutzungsformen – und da gehört auch

die Jagd dazu – nur dann integrierbar sein, wenn man konkrete Regelwerke schafft. Aus meiner Sicht ist völlig klar, dass der Schutzstatus des Wolfes dem zeitgemäßen Zustand anzupassen ist. Der Wolf ist mit etwa 20.000 Stück im Ostalpenraum nicht mehr als Art bedroht. Regulationsmöglichkeiten sind auf nationaler oder Länderebene umzusetzen.

Der Wolf und das Wild?

Es ist schon grotesk: Wir haben kein Problem, Hirsch, Gams, Reh und Wildschweine zu bejagen, auch um unsere Wälder und Kulturen zu schützen. Warum sollten wir nicht auch die Wölfe regulieren, wenn sie Probleme machen? Das ist ein Zweiklassennaturschutz, der von manchen Gruppierungen gefordert wird. Beim Umgang mit dem Wolf müssen schon die menschlichen Ansprüche wie Sicherheit, Lebensweisen und Nutzungsformen im Vordergrund sein. Der Mensch hat bei uns in den letzten 300 Jahren nicht gelernt, mit dem Wolf zu leben. Eine Koexistenz, Mensch-Wolf hat es nie wirklich gegeben. Der Umgang mit dem Wolf wird eine große Herausforderung, die wir Jäger unterstützen und mittragen.

Interview: Th. Sternecker

„Ein Wolf ist kein Kuschtier“

Kurt Kotrschal ist Biologe, Verhaltensforscher und Autor, er lebt in Scharnstein. Er leitete achtundzwanzig Jahre lang die Konrad Lorenz Forschungsstelle in Grünau im Almtal und war in der selben Zeit – bis 2018 Professor an der Universität Wien. Im Jahr 2008 hat er das Wolf Science Center in Grünau im Almtal mit begründet, das im folgenden Jahr nach Ernstbrunn in Niederösterreich übersiedelt ist. Diese Forschungsarbeit an handaufgezogenen (kanadischen) Wölfen und an Hunden muss man klar unterscheiden von wildlebenden Wölfen sagt Kurt Kotrschal: „Ein Wolf ist kein Kuschtier“. Vergangenes Jahr ist von Kurt Kotrschal das Buch „Der Wolf und wir“ erschienen.

Ist der Wolf für Menschen gefährlich?

Na ja, das Leben ist nie ganz ungefährlich. Wenn man den Wolf mit anderen Gefahrenquellen vergleicht, auch mit anderen Tieren im Wald, dann ist das Risiko überschaubar: Wir haben 750 Millionen Menschen in Europa und rund zwanzigtausend Wölfe. Es heißt nicht, dass nie was passieren wird – wir hatten

grad beim Bären im Trentino einen Einzelfall, bei dem ein Mensch starb. Es gibt aber ernstzunehmende Zusammenstellungen, die zeigen, dass es sehr wenige gefährliche Vorfälle mit Wölfen gibt.

Wenn Wölfe ungeschützte Weidetiere reißen, braucht's zuerst Herdenschutz

Wann macht ein Wolf Probleme und was lässt sich dagegen tun? Was ist ein Problem-Wolf?

Die Wölfe machen aus menschlicher Sicht Probleme, wenn sie sich an Weidetiere heranmachen zum Beispiel. Was ein Problemwolf ist, das ist in den Flora-Fauna-Habitat-Richtlinien der EU klar definiert, das ist geltendes Recht: Da geht es darum, was man tut, wenn er die Scheu vor Menschen verliert. Und da ist fast immer der Mensch die Ursache, der versucht Wölfe anzufüttern oder „zahn zu machen“. So einen Wolf, den erwischt man aber leicht.

Andererseits – wenn Wölfe ungeschützte Weidetiere reißen, dann kann man nicht vom Problemwolf sprechen, da braucht's zuerst Herdenschutz.

Der Wolf und die Almen: Wie lässt sich der Konflikt Wolf und Weidevieh lösen?

Den Wolf gibt's nicht ganz gratis: Es ist ein gesamtwirtschaftliches Problem. Die Erzeugerpreise müssen steigen und wir brauchen Herdenschutz. Das geht auch in den Alpen. In sehr vielen Gebieten auch sehr gut. Die rund sechshundert Weidetiere, die sich Wölfe in Österreich heute holen, die sind nur ein Bruchteil jener Tiere, die insgesamt in der Weidehaltung verloren gehen.

Man muss die Wege von Wolf und Mensch strikt getrennt halten

Was kann man tun für ein geidehliches Miteinander von Wolf und Mensch?

Man muss die Wege von Wolf und Mensch getrennt halten – strikt getrennt halten. Kein Anfüttern von Wölfen, kein Versuch, sich mit ihnen vertraut zu machen.

Wichtig für ein „Miteinander“ ist – nicht nur die Probleme sehen – die sind vorhanden. Aber auch die Chancen: In Wolfsgebieten sind die Wildbestände gesünder. Wölfe suchen sich kran-

ke, alte oder junge Tiere. Den Bodenbrütern geht es besser, weil Wölfe auch andere, kleinere Fleischfresser jagen. Für die grundsätzliche Regulierung der Wilddichte braucht es ohnehin den menschlichen Jäger.

Der Wolf und das Wild?

Es gibt viele Jäger, die sagen – wie kommen wir dazu, dass wir auf Wölfe schießen müssen. Noch dazu steigen die Nutztierversluste durch die Bejagung von Wölfen. Frankreich ist da ein gutes Beispiel. Dort gibt es nach intensiver Bejagung höhere Verluste an Weidetieren. Wir brauchen uns nicht fürchten – durchschnittlich sechs Wölfe auf dreihundert Quadratkilometer – dichter wird's nicht. Wenn man das natürliche Gefüge stört, wenn man meint, ständig eingreifen zu müssen, wird es schwierig.

Interview: F. X. Wimmer